



Saubere Sache: Der neue Lehmofen hat einen Abzug nach außen, die Kochtöpfe sind perfekt eingepasst. Jeder Ofen aus dem Klimaschutzprojekt erhält eine Identifikationsnummer (links).

Fotos: Hallermayer

Die Ofenmacher und ihre zündende Idee

Ingolstadt (DK) Naturkatastrophen wie die Erdbeben in Nepal lösen – wie die aktuelle Not der Flüchtlinge – hierzulande eine riesige Welle der Hilfsbereitschaft aus. Doch der alltägliche, schleichende Tod, der in jeder Hütte haust, findet kaum Beachtung: Das traditionelle Kochen an offenen Feuerstellen birgt Gefahren für Gesundheit und Leben der Menschen. Jährlich passieren in Nepal etwa 12 000 Brandunfälle: Häufig sind kleine Kinder die Opfer und tragen schreckliche Verletzungen davon. Die tödlichen Folgen der giftigen Rauchgase hingegen sind auf den ersten Blick nicht sichtbar. Der kleine Verein Ofenmacher kämpft seit Jahren gegen dieses große Problem an. Und bewirkt außerdem etwas Gutes fürs Klima. Das ist auch Verdienst des promovierten Physikers Reinhard Hallermayer aus Ingolstadt, der beim Automobilhersteller BMW beschäftigt ist und bei den Ofenmachern mitarbeitet: Mithilfe des Vereins sind in den vergangenen fünf Jahren in Nepal 34 000 sichere und effiziente Lehmöfen entstanden.

„Woher kommen bloß diese schrecklichen Verbrennungen bei den vielen kleinen Kindern?“ Das fragte sich Hallermayers ehemalige BMW-Kollegin und angehende Medizinerin Katharina Dworschak vor einigen Jahren während eines Praktikums am Susha Koirala Memorial Hospital in Nepal. Schwere Wunden an Gesicht und Körper entstellen die Opfer ein Leben lang und verursachen große Schmerzen. Die Kinder, die es ins Krankenhaus schaffen, haben noch Glück – für viele, die weit entfernt von Kathmandu verstreut in kleinen Dörfern leben, besteht kaum Aussicht auf medizinische Hilfe.

Gemeinsam mit ihrem Mann, ebenfalls promovierter Physi-

Ein kleiner Verein hat zehntausende sicherer und sauberer Lehmöfen in Nepal gebaut. Zum Wohl der Menschen und des Klimas. Die schweren Erdbeben waren ein Rückschlag.

Von Suzanne Schattenhofer



Gefährliche Räucherhütte: Die traditionelle offene Feuerstelle setzt nicht nur giftige Gase frei, häufig kommt es auch zu schrecklichen Verbrennungen bei Kindern.



dem Übel auf den Grund und machte eine bestürzende Entdeckung: Mehr als 80 Prozent der ländlichen Bevölkerung Nepals bereitet Mahlzeiten an primitiven, offenen Feuerstellen zu. Ein paar Steine auf dem Fußboden oder ein Dreifuß aus Eisen, darauf ein Kochtopf, darunter brennende Holzscheite – fertig ist der Herd. Ein Krisen-

herd: Denn ohne Abzug gleichen die Küchen Räucherkammern, durch schlechte Verbrennung entstehen schädliche Gase und Rußpartikel. Die gelangen beim jedem Atemzug in den Körper und lösen Atemwegserkrankungen aus – schlimmstenfalls Lungenkrebs. Besonders Frauen und Mädchen sind betroffen.

Nicht nur in Nepal. Laut neuesten Erhebungen der WHO sterben jährlich auf der Welt 4,3 Millionen Menschen vorzeitig, weil sie Rauchgasen offener Feuerstellen ausgesetzt sind. In Entwicklungsländern sei das die zweithäufigste Todesursache – noch vor Malaria oder Aids, betont Hallermayer. Darüber hinaus verpufft beim Kochen am offenen Feuer die meiste Energie. Die Familien brauchen mehr Feuerholz oder Brennmaterial als nötig. Der Raubbau an der Natur ist allenthalben sichtbar. Bodenerosion verursacht in der Folge Überschwemmungen und Artensterben. Die ineffiziente Verbrennung führt zudem zu einem hohen Kohlendioxid ausstoß.

Diese Missstände ließen das Physikerpaar nicht mehr zur Ruhe kommen, und so gründeten sie vor fünf Jahren in München den gemeinnützigen Verein Ofenmacher. Seitdem ist viel geschehen: Die Gründer riefen in Nepal die Organisation Swastha Chulo ins Leben, die den Bau von Lehmöfen organisiert und kontrolliert. Ausgebildete Ofenbauer werden in ländliche Regionen geschickt, um die Bewohner über die Vorzüge der sauberen, sicheren Lehmöfen aufzuklären.

Der Bau solcher Kochstellen ist denkbar einfach: Die Ziegel werden aus Lehm, Dung und Reisschalen geformt. Nach dem Trocknen wird der Ofen gemauert – und zwar mit einem Rauchabzug nach außen. Die vorhandenen Kochtöpfe werden exakt in die oberen runden Löcher des Ofens eingepasst. Das dauert nur wenige Stunden, und meist hilft die ganze Familie mit. Von den Menschen wird nur ein geringer Geldbetrag gefordert, sofern sie ihn aufbringen können. Am Schluss weisen die Ofenmacher die Frauen in die Benutzung und Pflege ihres neuen Herdes ein. Hallermayer:

„Jeder Ofen bedeutet eine fundamentale Verbesserung der Lebensbedingungen einer Familie.“

Alles in allem kostet so ein Lehmofen etwa zehn Euro. Das Geld stammt aus Spenden. Hier kommt Reinhard Hallermayer ins Spiel, der die zündende Idee hatte, die Ofenmacher als Klimaschutzprojekt auszuweisen und Geld über den Handel mit Emissionsreduktionszertifikaten zu erlösen. Auf diese Weise wurde durch den Bau der Lehmöfen zwischen Januar 2013 und März 2014 eine Einsparung von knapp 2000 Tonnen Kohlendioxid nachgewiesen (siehe auch Infokasten). Der Gegenwert beträgt pro eingesparter Tonne 15 Euro. „So finanzieren wir unser Projekt“, erklärt Hallermayer. „Manche Leute kritisieren zwar, das sei moderner Ablasshandel: Wir sündigen hier, dort in Nepal sparen die Menschen CO₂-Emissionen ein. Ich betrachte das jedoch als ein ganz normales Handelsgeschäft – eine klassische Win-win-Situation.“

Beim Bau neuer Öfen lag das Projekt in Nepal zunächst voll im Plan. Doch durch die schweren Erdbeben im April und Mai dieses Jahres erlitt es einen schweren Rückschlag: „Drei Viertel der Öfen wurden zerstört“, so Hallermayer. „Auch die meisten unserer Ofenmacher haben ihre Häuser verloren. Sie erhalten jetzt erst einmal Zuschüsse. Doch der Wiederaufbau wird eine lange Zeit beanspruchen. Aktuell ist nicht klar, was das für unser Klimaschutzprojekt bedeutet.“

Eigentlich wollten die Ofenmacher in Nepal 50 000 Haushalte mit Lehmöfen ausstatten. Nach dem gleichen Prinzip ist der Verein seit 2013 auch in Afrika tätig. Denn die Ofenmacher finden: Überall auf der Welt sollen die Menschen Freude am Kochen haben.

DAS PROJEKT

Mit Hilfe von CO₂-Kompensation können lokale Treibhausgasemissionen an anderer Stelle ausgeglichen werden. Für die Erderwärmung ist es ohne Belang, wo das Treibhausgas ausgestoßen wird. Umgekehrt wirkt sich jede lokale Reduktion weltweit aus. Das Klimaschutzprojekt der Ofenmacher setzt hier an. Gegenüber den offenen Feuerstellen spart ein Ofen beim Verbrennen etwa 50 Prozent Holz und damit CO₂ ein. Das Feuerholz ist größtenteils nicht erneuerbar, weil wesentlich mehr abgeholzt wird als nachwächst. So wirken Klimaschutz und nachhaltige Entwicklung auf ideale Weise zusammen.

Über CO₂-Kompensation kann jeder in Klimaschutzprojekte, die von unabhängigen Organisationen wie dem Weltklimarat oder der Gold Standard Foundation international anerkannt worden sind, investieren und so die CO₂-Menge ausgleichen, die er durch seinen Lebenswandel freisetzt. Aktuell sind es in Deutschland pro Bürger und Jahr etwa zehn Tonnen CO₂. Beim Erwerb eines Klimaschutzzertifikats wird diese Menge stillgelegt und dauerhaft dem globalen Kreislauf entzogen.

2011 erhielten die Ofenmacher den erstmals verliehenen BMW-Preis für soziales Engagement.

Das Spendenkonto: BIC: SSKMDEMXXX, IBAN: DE56701500001001247517
Infos im Internet: www.ofenmacher.org DK